



Paula Crist und ihr anderes Ich: »Zira«.

Teil 1

Jim Whitmore interviewt Paula Crist und William Blake

Wir klopfen an die Hoteltür. Dr. Zira öffnet. Eine müde, verschlafen dreinblickende Zira, deren eines Auge vom Schlafen widerspenstig verklebt ist. Dennoch habe ich noch keinen abgeschlafenen Schimpansen erlebt, der freundlicher zu mir war. Ein seltsamer Augenblick – am liebsten hätte ich mich bei der netten Frau Doktor entschuldigt und wäre schnellstens verschwunden, denn höfliche Leute reißen nun mal niemanden aus dem Schlaf, selbst wenn es zwei Uhr nachmittags ist. Besonders dann nicht, wenn man nicht irgendwen vor sich hat, sondern die weltberühmten Doktoren Zira und Cornelius.

Man kann sich vorher in Gedanken noch so sehr damit beschäftigen – es gibt einfach kein Rezept, wie man sich auf das Gespräch mit einem Lebewesen einer anderen Art vorbereiten kann.

Als Science-Fiction-Fan hatte ich mir erhofft und erträumt, daß ich vielleicht anders wäre, wenn ich den fremden Wesen begegnete. Vielleicht war's auch so. Ich bemerkte jedenfalls keine heftige Fremdenfeindlichkeit oder die geringste Spur Mißtrauen bei mir. Nur einen Moment lang ungläubiges Staunen, und gleich darauf überkam mich ein unwiderstehliches Gefühl grenzenloser Neugier.

Während Dr. Zira langsam wach und interviewbereit wird, versuche ich, nicht zu auffällig zu ihr hinüberzusehen. Sie reckt und streckt sich nach Affenart und hantiert an ihrem immer noch geschlossenen Auge herum. Die Beobachtungsgabe ist in einer solchen Situation ungeheuer geschärft. Ich stelle fest, daß ihr Haar makellos und dicht ist und hinten sehr hübsch von zwei